

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in Loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 " —
 Vierteljährig . . . 5 " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 " —
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 " —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 " —
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

1903. 149.

Hermannstädter Zeitung

1261 vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppolik, J. Danneberg, E. Schallak, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Villa-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 1.

Hermannstadt, Donnerstag den 1. Januar 1903.

119. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (3. Januar).

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit heutigem Tage der 119. Jahrgang der Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gebiegene sachliche Original-Artikel, eine wohlgeleitete Local- und Tagesneuigkeiten-Kubrik, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Teleggrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gebiegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre zu gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In Loco:	Mit Postzusendung:
20 Kr. — für ein ganzes Jahr	28 Kr. —
10 Kr. — für ein halbes Jahr	14 Kr. —
5 Kr. — für ein Vierteljahr	7 Kr. —
1 Kr. 70 H. für einen Monat	2 Kr. 40 H.
2 Kr. — Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Neujahr!

Ein neues Jahr — wer begrüßt es nicht mit gleichenden Hoffnungen, wer brant nicht in den obligaten sylvestrischen Punsch allerhand schöne Wünsche mit hinein? Auch wir könnten einen langen politischen Wunschzeitel vorlegen, wenn wir Alles, was wir auf dem Herzen haben, Alles, mit dessen Erfüllung das neue Jahr uns eine große Freude bereiten würde, ausbreiten wollten. Aber wir wissen, daß wir dem neuen Jahre nicht mit zu hohen Anforderungen kommen dürfen. Wir wissen, daß im gewöhnlichen Laufe der Dinge ein Jahr für die politische Entwicklung eines Landes nicht allzu viel bedeutet. Wir wissen, daß wir ein Geschenk, das unvermittelt und unvermuthet vom Himmel fällt, nicht zu erwarten haben, und wir sind sogar der Meinung, daß ein solch' vom Himmel gefallenes Geschenk gar keinen dauerhaften Segen zu stiften vermöchte, denn im Leben der Staaten und Völker wird sich — vielleicht von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, in denen jedoch auch immer dem schließlichen explosiven Ausbruch ein langes Wachsen und Werden vorausgegangen ist — stets der Fortschritt als der erspriesslichste und wurzelgefesteste erweisen, der allmählich herangereift ist. So blicken wir dem neuen Jahre in Bescheidenheit entgegen, und wir werden zufrieden sein, wenn es den einen oder anderen unserer Wünsche der Erfüllung näher bringt.

Also wieder ist die nach Sonnenjahren rechnende Menschheit an einem Zeitpunkte angelangt, der jedem Denkenden in erhöhtem Maße zur Rück- und Vorschau anregt. Das Bedürfnis, die Bilanz eines immerhin bedeutungsvollen Daseinsabschnittes zu ziehen, sich Rechenschaft zu geben über Alles, was erreicht worden und was zu erreichen nicht

gelang, über alle Genugthuungen und Enttäuschungen, macht sich in allen Lebenssphären beim Jahreswechsel in erhöhtem Maße geltend. Auch in den politischen Sphären.

Was — so wird allseitig die Frage gestellt — ist im vergangenen Jahre erreicht worden, und was wird das künftige Jahr bringen? Wie ist es den Völkern des Erbbaalls überhaupt, den Völkern Oesterreich-Ungarns insbesondere im abgelaufenen Jahre 1902 ergangen, und welche Hoffnungen und Befürchtungen knüpfen sie insgesammt an das beginnende Jahr 1903?

Der Rückblick auf das verflossene Jahr dürfte in keinem Staate der alten, wie der neuen Welt das Gefühl von Genugthuung erwecken. Die Völker Oesterreich-Ungarns haben den stärksten Grund, unzufrieden zu sein. Für sie war das Jahr 1902 das Jahr der Enttäuschungen.

Große, wichtige, Ungarn, sowie das Gefüge des Gesamtreiches, die Stellung der Monarchie im Weltconcerte der Mächte auf das Tiefste berührende Angelegenheiten müssen erledigt werden: die Erneuerung der Handelsverträge, die Vereinbarung des autonomen österreichisch-ungarischen Zolltarifes. Was von der Erledigung dieser Fragen abhängt, brauchen wir nicht neuerlich zu erörtern. Aber nicht nur um die Erledigung handelt es sich, sondern auch um die Rechtsgiltigkeit dieser Erledigung. Wenn aber drüben offen, hüben verhüllt obstruirt wird? Was dann? Wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen. Sicher ist, daß die Wende des Jahres 1902 und 1903 eine Schicksalswende für Oesterreich-Ungarn bedeutet. Wir werden viel Glück im neuen Jahre brauchen!

In den Parteien, die sich mit dem epitheton ornans „patriotisch“ schmücken, wie beispielsweise die Kossuth-Partei, ist es üblich geworden, anderen Volkskreisen den patriotischen Sinn abzuspüren oder wenigstens ihnen nur ein geringeres und nicht ausreichendes Quantum patriotischen Sinnes zuzugestehen. Mit den Worten „patriotisch“, „national“ ist bei uns und wohl auch anderwärts, in den letzten Jahrzehnten so viel grober Unfug getrieben worden, man hat unter der Flagge so viel schlimme Thaten segeln lassen, daß sie beinahe einen zweifelhaften Klang erhalten haben. Uns heißt patriotische oder nationale Gesinnung nichts Anderes, als Liebe zum Vaterlande. Und was die Liebe zum Vaterlande anlangt, so bewahre uns Gott und das Vaterland davor, diese Liebe nach Kossuth'schem Recept zu bethängen. Ja, wir lieben unser Vaterland mit aller Innigkeit und Inbrunst, aber so innig und inbrünstig diese Liebe ist, die uns befehlt, sie ist nicht blind. Sie kann kein Genuge und keinen Geschmack daran finden, nur für „Kossuth Lajos azt üzenté“ zu schwärmen. Es ist eine Liebe, die von Schmerzen weiß. Denn wir sehen nicht nur das Licht, wir sehen auch den Schatten. Und es thut uns weh, daß wir so sehr viel Schatten sehen müssen, und es ist unser heißestes Bestreben, daß es auch dort hell werde, wo jetzt noch Finsternis lagert.

Ist unsere Liebe zum Vaterlande darum schlechter, sind wir darum minder patriotisch, weil wir die Schwächen und Unvollkommenheiten und Rückständigkeit, die wir an dem Gegenstand unserer Liebe wahrnehmen müssen, bei Namen nennen, damit man sie zunächst erkennen und sich dann von ihnen befreien lerne?

Wenn wir merken müssen, wie das Idol eines mißdeuteten Rechtsbegriffs die Gemüther verwirrt, so werden wir uns verpflichtet fühlen,

warnend die Stimme zu erheben. Wenn wir beobachten müssen, wie Kriecherei und Streberei, wie Byzantinismus und Würbellosigkeit, wie Dumpfheit und Dunkelmannerei, wie Heuchelei und Intoleranz um uns herum üppig in's Kraut schießen, so werden wir mit unserer Kritik nicht hinter dem Berge halten.

Glückauf 1903!

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

„Noch mehr, als vor einem Jahre erfolgt diesmal der Abschied vom alten Jahr an vielen Orten in qualender Sorge und ernster Furcht vor der ungewissen Zukunft. Die wirtschaftliche Situation hat sich im Laufe des Jahres noch weiter verschlimmert, der industrielle Rückgang ist noch stärker geworden, und die Arbeitslosigkeit hat bereits jetzt einen Umfang angenommen, der Staat und Gemeinden zu schleunigen Abhilfemaßnahmen zwingt, die freilich das schwere Uebel der Arbeitslosigkeit nicht von Grund aus zu heilen vermögen.“

Diese pessimistische Betrachtung haben wir dem Artikel entnommen, mit dem wir vor Jahresfrist das Jahr 1902 begrüßten. Der Verlauf dieses Jahres hat gezeigt, daß es nicht viel besser war, als der Ruf, der ihm voran ging. Noch immer leiden wir unter den Folgeerscheinungen des wirtschaftlichen und finanziellen Rückschlages, den im Jahre 1900 unser Erwerbsleben erfuhr. Insbesondere in der ersten Hälfte dieses Jahres hielt der wirtschaftliche Tiefstand an, ja es hatte vielfach den Anschein, als wenn die auf den meisten Gebieten unseres Erwerbslebens lastende Depression sich noch weiter verschärfen sollte. Diese Befürchtung ist immerhin erfreulicher Weise nicht in Erfüllung gegangen. Wenn die wirtschaftliche Situation auch Alles in Allem leider eine sehr ungünstige geblieben ist, so haben sich doch in den letzten Monaten des Jahres hie und da Anzeichen einer Besserung geltend gemacht, die sich hoffentlich nicht als trügerische erweisen werden. Auch wenn man jedem Optimismus abhold ist, braucht man diesmal in die wirtschaftliche Zukunft nicht ganz so trostlos zu blicken, als dies vor Jahresfrist allgemein, und leider mit gutem Grund, geschah. Freilich wird die Gestaltung dieser wirtschaftlichen Zukunft in sehr wesentlichem Maße von der Gestaltung der künftigen Handelsvertragspolitik abhängen. Und diese Sorge haben wir, wenn auch der Kampf um den Zolltarif selbst im alten Jahre beendet wurde, mit in das neue Jahr hinüber genommen.

Ist die wirtschaftliche Bilanz des verflossenen Jahres keine besonders günstige, so wird man über die politische Bilanz des Jahres 1902 kaum ein günstigeres Urtheil fällen können. Auf dem Gebiete der inneren Politik hat der heiße Kampf um den Zolltarif fast alle Kräfte in Anspruch genommen, so daß die meisten anderen politischen Aufgaben in den Hintergrund traten. Diese heftigen Kämpfe um den Zolltarif haben die politischen Leidenschaften in stärkster Weise entfesselt, und der Ton in der Politik, der ja die Musik macht, hat in diesem Jahre nicht an Wohlklang gewonnen.

Aber auch wenn wir unseren Blick von der Politik unseres Vaterlandes auf den Schauplatz der internationalen Politik wenden, werden wir schwerlich zu dem Ergebnis kommen, daß die Bilanz des Jahres 1902 eine besonders günstige ist. Beim Schluß des Jahres 1901 konnten wir unserer Befriedigung über das Ende der chinesischen Wären und unserer

Feuilleton.

Treue Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekürzte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(64. Fortsetzung.)

Mila aber schüttelte Gellner herzlich die Hände und dankte ihm lächelnd — er fand diese Worte „sonnengoldig“ — und dann sprach sie noch einige gütige Worte zu den Arbeitern, die einen freien Tag bekamen, und lud sie ein, sich das im Fabrikhof vorbereitete Frühstück schmecken zu lassen, was natürlich die gute Stimmung der Leute für die neue Herrin noch wesentlich erhöhte.

Die Herren aber bat Frau Runk zu einem Abendbrot in ihrer Döblinger Villa und auch Herr und Frau Dr. Habel nahmen an der kleinen Festlichkeit theil, die ganz unerwartet gemüthlich verlief. Niemand hatte durch eine Ablehnung Frau Runk tranken wollen, und doch hatte Jeder gefürchtet, daß Gedanken an den Todten die Stimmung trüben würden. Frau Runk war aber längst mit Erinnerungen fertig geworden, wenn es überhaupt bergleichen für sie gab, und hatte ihre Gäste so unbefangener heiter begrüßt, daß damit der Ton des Festes sofort gegeben war. Dem ersten Trinkspruche, den Dr. Habel auf die freundliche Wirthin ausbrachte, folgten in bunter Reihe erste und heitere Toaste, und die neuen Besizerinnen der Fabrik, die „neue Herrin“ und das „Fräulein Director“ wurden bald mehr, bald minder schwungvoll gefeiert.

Gellner war so freudig aufgeregt, daß Wally ihn ängstlich beobachtete, weil sie ahnte, daß er noch etwas „anstellen“ würde. Richtig, er fand sich in seinem Entzücken veranlaßt, eine schwungvolle Tischrede zu halten, in der sich der gute Mensch Alles von der Seele sprach, was ihn in dieser Stunde bewegte: das Lob Mila's, den Triumph, daß sie solch' ein Ziel erreicht, die Erinnerung an seinen abwesenden Freund

Thielemann und den — wie Gellner meinte, zart angedeuteten — Wunsch, daß an der Seite der „Herrin“ bald ein „neuer Herr“ stehen möge, den Hans ahnungsvoll schon im Voraus freundlich willkommen hieß.

Frau Runk fand die Rede „prächtig“ und ließ kräftig mit ihrem Messen auf den „Herrn der Herrin“ an, aber Mila wechselte die Farbe und zögerte, anzustößen, da ihr Frau Runk als Erste das Glas entgegenstreckte.

„Na, nur zu,“ rief diese lustig, „einmal wird dieser Herr doch kommen, und Sie können ihn vorher schon leben lassen!“

Mit mattem Lächeln stieß Mila an, und da stand schon Freyenege oor ihr. Nur flüchtig berührte sein Glas das ihrige, aber seine Hand zitterte und einige Tropfen des Weinens flossen über seine Finger.

„Ich kann nicht auf den zukünftigen Herrn anstoßen,“ sagte er halbblau, „aber ich wünsche für die Zukunft der „Herrin“ allen Sonnenschein des Glückes; dann fällt auch wohl ein Strahl auf mich.“

Mila war froh, daß Frau Dr. Habel ihr nicht mehr Zeit ließ, mehr als ein rasches „Ich danke“ zu erwidern. Die kleine, lebhaft Frau schob ihren Vetter ohne Weiteres beiseite, um mit Mila anzustößen, ehe Jemand auf den Einfall kam, wie sie lachend meinte, noch auf künftige Fabriksherrn-Generationen einen Toast auszubringen.

Mitterweile zankte Wally ihren Verlobten sehr leise, aber sehr energisch aus, daß er Mila in solche Verlegenheit gebracht. Es dauerte zwar ein Weilchen, bis er begriff, was er eigentlich angestellt, aber dann that es ihm schrecklich leid, und er versicherte seiner Braut eifrig, er werde „das“ schon wieder gut machen, was sich Wally aber ganz entschieden verbat, da sie nicht ohne Grund fürchtete, daß Gellner's „Gutmachen“ die Sache nur verschlimmern würde.

„Was denkst Du, Lene,“ fragte Dr. Habel auf dem Heimwege seine kleine Frau, „hat dieser komische Gellner am Ende unseren Vetter Gustav als „Herr der Herrin“ im Sinne gehabt?“

Frau Dr. Habel warf das Köpfchen zurück.

„Na, für Gustav wär's ein Segen, wenn er eine solche Herrin bekäme, denn ich traue seiner Wahrheit noch lange nicht. Er ist

auch beinahe zur Verwundtheit verlobt, und ich finde das ganz begreiflich. — Gott, war sie heut' wieder schön! Diese zartrosa La France-Mojen in dem nachtschwarzen Haar, entzückend! Ich habe sie genau beobachtet, wenn sie mit Freyenege anstoßen mußte. Seine Hand hat jedes Mal gegittert, einmal ist sogar der Wein übergeflossen, und wie er sie angestaut hat, ich sage Dir — mir ist selbst ganz merkwürdig geworden . . .“

„Du Du!“ unterbrach drohend der Doctor.

„Ach geh', Du weißt schon, wie's gemeint ist,“ wehrte die hübsche Frau ab und fuhr fort: „Sie aber, die Mila nämlich, blieb feierlich, lächelte freundlich und nippte gelassen an ihrem Glase. Du, so ruhig schaut eine Frau den Mann, der sie liebt, nur an, wenn sie — einen Anderen gern hat.“

„Ei, wirklich, denkst Du?“ fragte Dr. Habel überrascht. „Wer könnte Das aber sein?“

„Ich weiß nicht,“ sagte Frau Helene nachdenklich. „Der Gustav spricht so geflüstert wenig von dem Doctor Thielemann. Vielleicht ist es Der.“

„Was Ihr Frauen klug seid!“ rief der Doctor und fragte dann nekkend: „Du, ich finde aber, daß Du mich auch schon sehr lange mit beunruhigender Ruhe anstaut. Nach Deiner Theorie liebst Du also auch einen Anderen?“

Worauf Frau Helene leise aufachte, die Hand ihres Mannes ergriff und ihm tüchtig in den kleinen Finger biß, eine Antwort, die dem Herrn Dr. Habel zu genügen schien.

14. Capitel.

Drei volle Jahre waren vergangen, und Dr. Richard Thielemann weilte noch immer in Amerika, und zwar in jener herrlichen Stadt, die von allen großen Städten der Vereinigten Staaten in wissenschaftlicher Hinsicht die bedeutendste ist, in Philadelphia. Dem jungen Manne hatte sich, dank seiner mannigfachen Verbindungen, Gelegenheit geboten, die Leitung eines großen chemischen Laboratoriums zu übernehmen, eine

Betrübniß über die Fortdauer des blutigen Gemetzels in Südafrika Ausdruck geben. Die Situation in China hat sich im Laufe dieses Jahres, wenn auch die Zustände im Lande der Mitte nichts weniger, als befriedigende sind, doch vom Standpunkt der internationalen Politik aus weiter gebessert. Aber die gleiche Befriedigung vermögen wir nicht über die Wendung der Dinge in Südafrika zu empfinden. Freilich, die blutige Kriegstragödie hat in diesem Jahre ihr Ende gefunden, aber es war ein Ende mit Schrecken, nicht nur für die Buren, sondern auch für die Sache der Gerechtigkeit. In Südafrika hat das Unrecht über das Recht triumphiert, und so schließt die Bilanz des Jahres 1902 auf dieser dunklen Seite mit einem schweren moralischen Deficit ab.

Aber wir wollen auch nicht vergessen, daß dem Soll des Jahres 1902 doch ein Haben gegenübersteht. Gaben wir doch Grund, dankbar dafür zu sein, daß unserm Erdtheil auch in diesem Jahre der Friede erhalten worden ist, wenn es auch ein ungemüthlicher, bewaffneter Friede ist, und wenn dieser Friede auch Kriegskosten genug erfordert. Freilich hat die Unbotmäßigkeit der venezuelanischen Regierung ein bewaffnetes Einschreiten erforderlich gemacht, aber wir dürfen heute die Hoffnung hegen, daß eine befriedigende Lösung des venezuelanischen Conflictes in naher Zeit erfolgen wird. Auch die Wirren im Orient brauchen uns keine ernsthaften Sorgen zu bereiten, da sowohl die Dreibundmächte, wie die Zweibundmächte ihre Entschlossenheit zu einer Politik des Friedens kundgethan haben. Ist doch auch die am 28. Juni l. J. erfolgte Verlängerung des Dreibundes als eine weitere Garantie des Weltfriedens einzuschätzen.

So sehen wir, wenn wir mit dem rechten offenen Blick in's vergangene Jahr zurückzublicken, neben vielem Unerfreulichem doch auch manches Erfreuliche. Daß das neue Jahr uns Besseres bringen möge, als uns das alte gebracht hat, das ist der Wunsch, der heute Alle erfüllt, die, sich gegenseitig ermutigend, einander zurufen: *Prosit Neujahr!*

Graj Albert Apponyi an die Sachsen.

Das neugegründete politische Tagblatt „*Brasjoi Hirap*“ veröffentlicht an der Spitze seiner am ersten Weihnachtstages erschienenen ersten Nummer einen Artikel des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Apponyi über die Nationalitätenfrage.

In demselben wird als leitender Grundsatz der ungarischen Nationalitätenpolitik das Motto aufgestellt: „Friede den Wohlgefinnten.“ Unter Wohlgefinnten seien diejenigen zu verstehen, die in dem Verlaufe eines Jahrtausends zustande gekommenen Existenzbedingungen des ungarischen Vaterlandes nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten hochhalten und auf die staatliche und politische nationale Einheit in der Feststellung ihrer Wünsche sowohl wie auch in der Wahl ihrer Freunde und Verbündeten Bedacht nehmen. Im Rahmen dieser Grundbedingungen uneres nationalen Staates und in Unterordnung unter diese Hauptgesichtspunkte sei es unseren Mitbürgern nichtungarischer Zunge gestattet, ihrer Rassenliebe und ihrer sprachlichen Eigenart anzuhängen. Mit den Bestrebungen und Wünschen, die, von dem Begriffe der individuellen Freiheit ausgehend, innerhalb dieser Schranken zur Geltung zu gelangen versuchen, könne man sich im Geiste des unbefangenen Wohlwollens gütlich auseinandersetzen. All das jedoch, was über diese Grenzen hinausgeht und sich als die Forderung einer Nation gibt, als ob in diesem Lande mehrere Nationen wären, oder was die speciellen Rassenwünsche über die Gesichtspunkte der nationalen Einheit stellen wollte, schießt jede Discussion und Möglichkeit einer Verständigung aus. Und diejenigen, welche Förderer oder auch nur Slaven dieser Wünsche sind, und Uebelgefinnte und haben sich selbst aus dem Reiche des Friedens ausgeschloffen.

Mit der Erwähnung der Förderer oder Slaven dieser Wünsche sei jedoch die Classification der nicht Wohlgefinnten noch nicht erschöpft. Die directen Feinde der Anforderungen der ungarischen staatlichen nationalen Einheit, Feinde, die gerade ihrer hohen Bildung und großer Verbindungen wegen die schlimmsten und gefährlichsten unter den inneren Feinden unseres Vaterlands sind, dürfen auch der patriotischen Majorität der Sachsen bekannt sein. Dem gutgefinnten Theil des durch seine kulturellen Fähigkeiten und durch seine Charaktereigenschaft hervorragenden sächsischen Volksstammes schade nun nichts mehr, als daß er nicht offen jede Gemeinschaft mit diesen Feinden des Vaterlands bricht. Diese Kategorie reißt der Verfasser des Artikels gleichfalls unter die Uebelgefinnten, denn auch der passive Gleichmuth bedeute Mangel an gutem Willen. Der Artikel schließt folgendermaßen:

„Ich möchte daher den patriotisch gefinnnten nichtungarischen, insbesondere den sächsischen Mitbürgern das Bewußtsein einprägen, daß sie durch die natürlichen Geleise der Solidarität mit uns, den Vertretern der nationalen und staatlichen Einheit, verbunden sind, und nicht mit Denjenigen, die wohl der Sprache nach zufällig zu ihnen gehören, in Betreff der Gefühle für das Vaterland jedoch ihnen fernstehen. Ich

würde es gern sehen, wenn sie mit diesen Elementen, die sie rettungslos compromittiren, auch äußerlich jede Gemeinschaft abbrechen. Thun sie dies aber nicht, so mögen sie sich nicht wundern, wenn sie von den Schlägen, zu welchen wir gegen die Feinde unserer staatlichen und nationalen Einheit unumgänglich auszuholen müssen, mitunter auch mitbetroffen werden. In dem Momente jedoch, wo sie jede Zweideutigkeit von sich streifen, öffnen wir ihnen unser Lager, wo sie ihrer wahren Denkart nach eigentlich sich befinden sollten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. December.

Das „Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ ist ermächtigt, zu erklären, daß die Meldung eines Wiener Blattes, die ungarische Regierung habe auf eine in einer früheren Phase der Ausgleichsvergleichungen fallengelassene Forderung jetzt zurückgegriffen und derzeit eine neue Forderung erhoben, völlig unrichtig ist. Ministerpräsident Széll hat an dem bei Beginn eingenommenen Standpunct auch im gegenwärtigen Stadium unverändert festgehalten.

Das „Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet unter dem 30. d. aus Wien: Heute Vormittag 11 Uhr fand in der Hofburg unter dem Vorsitz Sr. Majestät eine Ministerconferenz statt, an der ungarischerseits Ministerpräsident Koloman Széll und Finanzminister Ladislaus Lufacs und österreichischerseits Ministerpräsident Dr. Ernst Koerber und Finanzminister Böhm-Bawerk theilnahmen. Die Berathung nahm anderthalb Stunden in Anspruch und dauerte bis halb 2 Uhr Mittags. Vor der unter dem Vorsitz Sr. Majestät abgehaltenen Berathung pflog Ministerpräsident Széll mit dem Finanzminister Lufacs und dem Ministerialrath Alexander Popovics eine halbtägige Konferenz. Um 2 Uhr Nachmittag erschienen der österreichische Ministerpräsident Koerber und der österreichische Finanzminister Böhm-Bawerk abermals im Hotel „Sacher“ und traten mit dem Ministerpräsidenten Széll und dem Finanzminister Lufacs zu einer Berathung zusammen.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht Folgendes: Der österreichisch-ungarische Botschafter hat im Auftrage seiner Regierung mit offizieller Note den zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bestandenen Handels- und Schifffahrtsvertrag gekündigt, welcher schon mit 31. December 1903 außer Kraft tritt. Die Kündigung wird ausdrücklich damit begründet, daß sich die österreichisch-ungarische Regierung schon aus internationalen Rücksichten in die Unmöglichkeit versetzt sehe, die Weinzollclausel über den 31. Deceber 1903 hinaus aufrecht zu erhalten.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, die Hieherkunft des Grafen Lambsdorff bezwecke die Anregung zur Einsetzung einer permanenten europäischen Control-Commission in Macedonien.

Das „Journal des Débats“ meldet aus Tanger vom 28. d.: Officielle Nachrichten aus Fez vom 22. December bestätigen, daß der Sultan bei Tazza eine Niederlage erlitten hat. Die Kanonen und Munition wurden von den Aufständischen erbeutet. Die öffentlichen Thore von Fez und die Kaufstädte sind geschlossen. Die Bevölkerung ist dem Sultan feindselig gesinnt. Die Truppen sind demoralisirt. Wahrscheinlich wird der Belagerungszustand verhängt werden. Die Lage ist sehr ernst, doch sind die Europäer in Sicherheit.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten wünsche glückliches Neues Jahr!
Döme Dozsó, Temesvar.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. December.

(Beförderungen.) Der Kronstädter Gerichtshof-Richter Gabriel Buday und der Ober-Gerichtshof-Richter Ludwig Sosalvi wurden in die VII. Gehaltsklasse befördert.

(Ernennungen.) Der Klausenburger Unterrichter Koloman Falmagyi wurde zum Tefendorfer l. Bezirksrichter, der Klausenburger Vicenotar Alrad Csanyi zum Unterrichter beim Tefendorfer l. Bezirksgerichte ernannt.

Der kön. ung. Finanzminister hat zu provisorischen Rechnungs-Officialen ernannt: die Rechnungs-Practikanten: Bela Ruhnau und Franz Mészáros bei der Nagybánya l. Finanzdirection, Karl Vacs und Georg Glava bei der Gifsbereader Rechnungs-Abtheilungs-Expofitur.

(Von der Honvéd.) Auf eigenes Ansuchen ist — unter Verleihung des Generalmajor-Titels — in den Ruhestand versetzt worden: der Commandant des Central-Zeugdepots, Oberst Gustav Gunesch de Bar.

Tausende und Millionen — und die über Raum und Zeit erhabene Seele heißt umso mehr die äußeren Anlässe der Zeit willkommen: still zu stehen, in den Wogen und Brandungen des bewegten Lebensmeeres hinaufzublicken zu dem Himmel und seinen Gestirnen, die über die eben schäumenden Meere auf- und niedergehen, und hinter den lichten und dunkeln Wolkenzügen des veränderlichen Wolkenhimmels den feststehenden Pol-Stern zu juchen. — Wenn man so hinausschaut zum Sternenhimmel, ist es gleichsam, als könne man an die Bergspitzen des neuen Jahres sehen, dessen übriges Land noch eingehüllt liegt im Nebel der Zukunft. Wird es ein Ranaan sein, oder eine Wüste, wird es der Menschheit Segen bringen oder Fluch, und was wird die ihm umgekehrt geben, wenn es wieder scheidet, wie das heutige? Das Land ist dunkel und neblig, die Zeit ist groß, wenn auch nicht die Menschchen.

Es sind ernste Stunden, die für uns verrauschen am Abend des Sylvester Tages. Wirben ihre Minuten doch den Sarg des Sterbenden, wie die Wiege des neugeborenen Jahres. Sarg und Wiege?! Ein bedeutungsvolles Symbol! Hier der Leichenduft der Vergangenheit, dort die frische Morgenluft der Zukunft! Behmutz und Hoffnung reichen sich hier schwerförlig die Hände. Erstere meint bleiche Thränen um so manchen theuren Todten, der vor uns hinübergegangen in die dunkle Ewigkeit, und das Herz in unserer Brust droht zu zerpringen vor Gram, wenn wir so manchen leeren Armstuhl betrachten, den sie einst einnahm, die geliebte unvergeßliche Gestalt, die nun geschieden für heute und immerdar. Dann aber tritt die Hoffnung tröstend zu den gebeugten Menschenkindern und flüstert von dem einstigen hochherrlichen Wiedersehen bei dem Herrn, der da ist der Anfang und das Ende.

Wie gesagt, es sind ernste Minuten, die uns verrauschen am Abend des Sylvester. Schon die alten Lateiner würdigten das Gewicht dieses Lebensabschnittes, und ihre Saturnalien, diese heiteren Feste, bei denen selbst die Sklaven sich als Freie für wenige Tage mit Rosen befränzen durften, waren eine gelungene Allegorie, bei der man das sogenannte goldene Zeitalter neu in die Scene setzte, wo Niemand Herr und daher auch Keiner ein Knecht war. Ach, wir sind ja selbst Sklaven unserer Leidenschaften und Wünsche, und es wäre freundlich von Beiden, wenn

Aus dem Verbanne der l. ung. Landwehr sind nach erfüllter Dienstpflicht, ohne Verbehaltung des Ranges, auf eigenes Ansuchen entlassen worden: die Hülfscapläne: Peter Fabian des Klausenburger 21., Dionys Décei, Johann Schuller und Coman Bala des Hermannstädter 23., Julius Mähenik und Patricie Pintea des Kronstädter 24. Honvéd-Infanterie-Regiments.

(Beträunung.) Der l. ung. Ackerbauminister hat den Brader Einwohner Alexander Michalus mit der landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Brader Bezirk betraut.

(Die Klausenburger Rechtsanwaltschaft) verlaublich, daß der Klausenburger Rechtsanwalt Dr. Moses Zagoni aus der Advocatenliste gestrichen wurde.

(Kirchliche.) Seine Heiligkeit Papp Leo XIII. hat den Herrn Confistorial-Rath und Director der Franziskanerinnen in Hermannstadt Dr. Ludwig Bilinsky zum päpstlichen Kämmerer ernannt. Das Decret darüber hat Propst-Stadtpfarrer v. Gidofalvy im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Landes-Bischofs Graf Gustav Majlath am ersten Weihnachtstage dem ausgezeichneten Herrn Director feierlich in der Anstalt überreicht.

(Kirchen-Musik) in der evang. Pfarrkirche A. B. am Neujahr's-Fest: „Gott, Deine Güte reicht so weit“ von Beethoven, einstimmiger Männer-Chor mit Harmonie-Musik. (Ein Theil des Gymnasial- und Seminar-Chors.)

(Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Jahres-Abonnements- und Freikarten bei den kön. ung. Staatsbahnen.) Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche die Ausfertigung der Eisenbahnkarten pro 1903 bei der Direction der kön. ung. Staatsbahnen verursacht und andererseits in Anbetracht der nicht selten wichtigen Gründe, welche es gerechtfertigt erscheinen lassen, daß insbesondere die mit Abonnements- und Freikarten versehenen öffentlichen Beamten diese Karten ohne Unterbrechung benützen können, hat Handelsminister Ludwig Lang die Direction der kön. ung. Staatsbahnen verständigt, daß er die Gültigkeitsdauer aller für das Jahr 1902 ausgetheilten ermäßigten Jahres-Abonnements- und Freikarten bis zum 31. Januar 1903 erstreckt habe. Hingegen erlischt die Gültigkeit der zum vollen Preise bezogenen Jahres-Abonnementskarten am 31. December 1902.

(Familien-Nachricht.) Der l. ung. Ingenieur-Assistent Madar Lufacs hat sich mit Fräulein Wilma Neumann verlobt.

(An der Schuhmacher-Fachschule) beginnt am 7. Januar 1903 ein Abend-Curs für hier wohnende Schuh- und Schuhmacher. Der Unterricht ist 4-mal wöchentlich Abends von 5-8 Uhr. Der Unterricht ist unentgeltlich. Lehrgegenstände sind folgende: Geometrie für das Modell-Zeichnen, Modell-Zeichnen und -Schneiden, Fuß-Studien, Maßnehmen, Material-Kunde, Zuschneiden. Der Unterricht wird in ungarischer und deutscher Sprache erteilt. — Theilnehmer wollen sich bei dem Leiter der Schule Emil Zillich, Hundsrücken Nr. 3, melden. — Dauer des Curses 8 Wochen.

(Aus der Theater-Kassier.) Donnerstag den 1. Januar 1903 gelangt die prächtige Märchen-Komödie „Hänsel und Gretel“ bei bedeutend ermäßigten Preisen als Nachmittags-Vorstellung zur Wiederholung und ist somit für einen angenehmen und unterhaltenden Zeitvertreib geort.

Der tolle übermüthige Schwant „Die japanische Base“ hat, wie nicht anders voraussehen war, bei seiner Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Man hat in unserem Theater selten so ehrlich, so herzlich lachen gehört, wie bei der „japanischen Base“ und mit Recht, denn dieses Stück ist reich an lustigen Scenen und Uebersetzungen. In jeder der aufstrebenden Gestalten steckt eine starke Dosis von Witz und Uebermuth. Soffen wir daher, daß die Mittheilung von der Wiederholung dieses lustigen Schwantes mit Freude und Interesse empfangen wird. „Die japanische Base“ kommt Donnerstag den 1. Januar Abends zur Aufführung in derselben prächtigen Besetzung, wie bei der Premiere.

(Die nächste Musikvereins-Chorprobe) findet am Freitag den 2. Januar statt.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag den 3. Januar 1903, Abends 8 Uhr, Vereins-Abend in Ballmann's Restauration. — Gäste sind willkommen!

(Anzeige!) Die Herren Mitglieder der Hermannstädter Jagdgesellschaft werden hiemit freundlich verständigt, daß als Ertrag des mit dem Tode der ehemaligen schönen „Sina“ vacant gewordenen Absteige-Quartiers der Herren Hermannstädter Jäger die Gemeindegemeinde-Kassier ein neues Zimmer zum alten Gemeinde-Wirthshaus angebaut hat, welches für die Herren Jagdausflügler als Absteige-Quartier gut entspricht. Bei Einquartierung in anderen Wohnungen des Ortes muß für den etwa eingeföhrten Pechwein die Verzehrungs-Steuer dem Gemeinde-Schankwirth im voraus bezahlt werden.

(Benefice Julius Seger.) Aus der Theaterkassier wird uns mitgetheilt: „Hoffentlich fängt das neue Jahr gut an!“ sagt Julius Seger. Hat er doch Samstag den 3. Januar seinen Ehrenabend. Der Wahl des Stückes und der Beliebigkeit dieses wackeren Schauspielers nach sollte diese Hoffnung berechtigt sein. Julius Seger griff wohl-

Stellung, die ihm einen bedeutenden Einfluß auf die sachwissenschaftlichen Kreise Philadelphias sicherte und mit einem für europäische Begriffe glänzenden Einkommen verbunden war. Nebenbei entfaltete Richard eine fieberhafte Thätigkeit, denn er wollte reich werden, Geld besitzen — so viel, als möglich, so schnell, als möglich. Darum arbeitete er für wissenschaftliche Zeitschriften, redigirte ein Fachblatt „Chemie und Medicin“ und hielt Vorträge, zu denen sich nicht nur die gelehrte Welt, sondern Alles drängte, was sich in Philadelphia zu den ersten Kreisen rechnete, denn der junge deutsche Gelehrte war in kürzester Frist eine stadtbekanntere Persönlichkeit geworden. Die Männer schätzten ihn wegen seiner gründlichen und umfassenden Kenntnisse, und vor Allem die praktische Art, wie er diese Kenntnisse zu verwerthen wußte. Die Frauen fanden ihn äußerst liebenswürdig und wunderten sich nur, daß er so gar nicht auf ihre Flirtveruche reagierte. Professor Birch von der Universität, und Doctor Cranmore, Leiter des allgemeinen Krankenhauses und einer der geschicktesten Aerzte der Stadt, führten den jungen Deutschen, der ihnen von befreundeter Seite angelegentlich empfohlen war, in die Gesellschaft ein, die sich trotz der sprichwörtlichen amerikanischen Zurückhaltung gegen denselben bald sehr freundlich erwies. Somit erhielt Richard so viele Einladungen zu Ballen, Gesellschaften, Picnics u. s. w., daß er nur dem kleinsten Theil derselben folgen konnte, und auch dies geschah sehr gegen seine Neigung, wenn ihm nicht die Klugheit geboten hätte — und Dr. Thelemann zwang sich, „practisch“ zu sein — sich Freunde zu erwerben, die ihm nützen konnten. (Fortsetzung folgt.)

Die Sylvester-Nacht.

Eine stille feierliche Mitternacht, in der zwei Jahre sich trennen, ist die Mitternacht des Sylvester! — wo Vergangenheit und Zukunft einander die Hände reichen, zu einem Tropfen Gegenwart zwei Ströme in einander fluthen! — freilich gebärt jeder Tag und jede Stunde ein neues Jahr — aber der an Raum und Zeit gebundene Mensch achtet unwillkürlich auf die großen Zeitabschnitte — und umso mehr, wenn sie nicht sein eigenes kleines Leben nachgehen, sondern dieselben sind für

sie uns wenigstens am Sylvester-Abend freigegeben, uns gestatten wollten, nur Blumiges zu denken und zu fühlen; am nächsten Morgen kehrt ja das alte Ich wieder, wir wandeln wie früher auf Dornen, und wo die Rosen geblieben, ja das eben wissen wir nicht.

Hoffnung ist das Götterkind, welches als feurriger Engel an der Grenze jeden Abschnittes steht. Sie ist ja die Brücke, die aus der Wildniß des Kummeres in das Land der Verheißung führt; sie ist ja die Quelle des Hilters, daraus das verweltende Herz neues, grünes Leben trinkt, sie ist ja der Leuchtturm, der vom Gestirne des Jenenseits den letzten Rettungs-schein herüberwirft in die sturmburchrauste Wasserwüste des irdischen Daseins!

Es lebe die Hoffnung! Sie ist ja die fromme alte Muhme, die uns großen Kindern die letzten Märchen erzählt; sie ist ja der Sonnenschimmer, der durch die Nacht des Todes flackert, sobald ein Mensch zwar scheinbar schlafen, in Wahrheit aber nur erwachen geht; sie ist ja die heilige Fata morgana, die auch manchem alternden Sohne des Staubes, diesem Vogel Kreidewitz, ein letztes buftiges Rosenblatt herüberwirft aus dem längstgeschiedenen Lenze seiner Liebe!

Neujahr!

Die Blumen verblühen,
Die Jahre entfliehen.
Ein ewiges Werden
Zur Leben auf Erden.
Zur Leben auf Erden.
Und ew'ges Vergehen,
Denn hier bleibt nichts leben. —
Ein Jahr ist vergangen
Mit Hoffen und Bangen
Ob Alle zufrieden
Som alten geschieden? —
Umsonst wird man fragen,
Denn Keiner wird sagen,
Daß er ohne Leiden
Gelebt nur in Freuden.

So mag es nun raffen
Mit all' seinen Lasten
Das Jahr, das entschunden
Mit wachsenden Stunden.
Nun sind wir im neuen
Jahre uns zu freuen
Und glücklich zu leben
Bei emsigem Streben,
Und bis an sein Ende
Von uns gültig wende
Al' Unheil im Leben
Bei friedlichem Streben,
Damit wir beim Scheiden
Ihm danken mit Freuden! —

A. Fisi.

gemuth
wählte
seit Ja
1903
wird gl
hilfsber
und
durch
nehmen
Leiterin
erbeten.
Die ich
früher
schön g
Wohnu
der De
gefunde
Gemein
Geschä
Baubat
morgig
mit der
Die D
Sache
den 1.
Muß
7 Uhr
53 Jah
3 Uhr
Christi
fand in
Bei die
vertrete
und Be
baumes
Es hat
größere
bei Abt
wendig
Schulan
bekamen
noch B
diesmal
Christi
Concert
welchem
Karlsbu
fröhlich
Injass
die bet
Arbeit
auszur
kommen
entnehm
ganz un
firt Ba
Expres
Confort
Complic
und die
schreiben
Briefpap
Kaufleu
ionst
and
doch noch
der Klaff
schon jah
Die gen
Verhältn
oder Ager
Delict de
eingeleit
königlich
verurach
fälle ver
personals
werden
abgeben.
wohlorga
dort eint
Person
Sinne de
die grim
Gendarm
bei Agrar
löser Wei
dann vor
mußte ein
Agram
auf den
Gendarm
Da der
bewacht
Ferdin
folgenden
Lieber B
zur Diner
in der U
Die
hat Se. M
Verzicht
selben die
Wöfßli
herzog's
a
lassung a
In
mit der
Kronprin
betauere.

3. 10240/1902.

[1185] 3-3

Hundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundhalten wird den p. t. Hunde-Besitzern in Erinnerung gebracht, daß die **Hunde-Steuer für das 1. Semester 1903** in der Zeit vom **2. bis 31. Januar 1903** einzuzahlen ist.

Auch wird aufmerksam gemacht, daß für zur Jagd dienende Hunde nur **denn** eine Hundemarke zum ermäßigten Preise von 2 Kronen pro Semester ausgefolgt wird, wenn der Hunde-Besitzer mit einer Jagdkarte versehen ist und diese bei Entrichtung der Hunde-Steuer vorweist.

Derjenige Hunde-Besitzer, welcher es veräumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis **40 Kronen** bestraft werden.

Die Einzahlung der Hunde-Steuer erfolgt **Fleischergasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 3, und zwar nur an Wochentagen Vormittags von 8-12 Uhr.**
Nagyszeben, am 27. December 1902.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Gebrauchte Hobelbank
zu kaufen gesucht. **Lörinz, Seilergasse 3, 1.**
(1187) 2-3

Eine Weißbäckerei

in gutem Betriebe, seit über 30 Jahren bestehend, auf gutem Posten, ist **sofort** zu vergeben.
Näheres **Burgergasse Nr. 33.**
(1199) 1-6

Zu vermieten:

- a) **1 Haus**, bestehend aus **5 Zimmern**, Wasser-Zugehör und Garten, (Wasser-leitung und elektr. Beleuchtung)
- b) **Wohnung mit 4-5 Zimmern**, (elektrische Küche, Vorzimmer, Garten, Beleuchtung)
- c) **2 Zimmer**, eventuell **Zimmer und Küche** (auf Wunsch auch möblirt) **sofort** bezugsbar.
Näheres **Hundsrückengasse Nr. 19.**
(1188) 2-3

Ein älteres solides Mädchen

wird in eine hiesige Handlung als Verkäuferin aufgenommen. Solche, die bereits in ähnlicher Stellung waren, werden bevorzugt.
Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.
(1186) 2-3

Gassen-Wohnung im I. Stock

in der **Oberstadt**, bestehend aus **zwei größeren** oder **drei kleineren reinen Zimmern**, Küche sammt Zugehör, wird von einer alleinlebenden kinderlosen Partei **für 1. April 1903** gesucht.
Schriftliche oder mündliche Anträge übernimmt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.
(1172) 2

Kränze aller Art!

Dem großen p. t. Publicum, sowie allen meinen geehrten Kunden zeige ich höflichst an, daß mein **Geschäfts-Local** sich am

Kleinen Ring Nr. 11 befindet und bitte, alle geschätzten Aufträge dort gef. erteilen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Josefine Drotleff,
Blumen-Bindeschäft.
(1094) 3

Drei Gassen-Wohnungen

- zu vermieten:
- Sporengasse 25, II. Stock**, resp. Mansarde, mit schöner Fernsicht, sonnenseitig, 2 Zimmer, Küche etc., elektrische Beleuchtung und Wasserleitung im Hause.
 - Elisabethgasse 50, I. Stock**, 3 Zimmer, Küche etc., mit oder ohne Garten.
 - Margarethengasse 21**. Ein stockhohes Haus mit 3 Zimmern, 2 Küchen, Keller etc., für eine oder zwei Parteien.
(1130) 4-6
- Näheres bei der Firma **Friedrich Baumann**, neben Hotel „Römischer Kaiser“.

Winter-Hüte

für Herren und Knaben aus **Angora, Velours** und **Mohair** in neuester geschmackvoller Form anerkannt beste Qualität.

Winter-Kappen

für Herren und Knaben aus **Sealskin, Nutria, Himalaja-Loden** und **Krimmer** in gediegener Ausführung äußerst praktische Form, bester Schutz gegen Kälte für Kopf und Ohren, nur **Wiener Fabrikat** zu den billigsten Preisen empfiehlt
hochachtungsvoll

Fritz Connerth,

Hutmacher. [832] 21

Mönchhofkeller

und **Mönchhofkeller-Filiale Grosser Ring Nr. 8.**
Offerire nebst den laufenden guten Tisch- und Dessert-Weinen:
(1188) 9-10

frisch vom Zapfen
Királyszölő — Königstraube

hochfeiner Herrschafts-Wein, gut u. kräftig, per Liter **80 fr.** (Kr. 1.60),
Rother Portugieser Medicinalwein
34 fr. (68 Heller).
Achtungsvoll

Ludwig Fronius.

Viel Glück zum Neuen Jahr 1903!



Allen meinen hochgeschätzten Kunden, welche bei mir Badewannen, sowie sonstige neue Spengler-Arbeiten und Reparaturen machen liessen, danke ich freundlichst für das geschenkte Vertrauen und bitte, mich auch ferner zu beehren.
Hochachtungsvoll
Gustav Stuchlich.
(1169) 8-10

Viel Glück zum Neuen Jahr 1903!

Viel Glück zum Neuen Jahr 1903!

Viel Glück zum Neuen Jahr 1903!

Telephon Nr. 46 und 47.

Entreprise des pompes funèbres.

Centrale: **Heltauergasse Nr. 18.**

Erlaube mir, höflich anzuzeigen, daß ich **neue Sendungen von künstlichen Grabkränzen, Kranzschleifen-Bändern, Leberthone**, sowie alle für das Fach notwendigen Artikel erhalten habe und dadurch in der Lage bin, den p. t. Bestellern mit **Grabkränzen von Kr. 1 bis 50 Kr., Kranzschleifen-Bändern (auch Nationalfarben) von 30 Heller bis Kr. 5.—** per Meter und **Leberthone von 50 H. bis Kr. 150.—** dienen zu können.

Ich habe weiter Zeit, noch **Kosten** geschenkt, damit mein Unternehmen, unter der Leitung eines erfahrenen und umsichtigen Fachmannes, welcher bei großstädtischen Beerdigungs- und Leberführungs-Anstalten Jahre hindurch in Verwendung stand, jeder, nach so großen Anforderung bei den billigsten Preisen correctest zu entsprechen im Stande ist.

Indem ich noch erwähne, daß ich über den **elegantesten Pracht-Spiegelglaswagen**, andere **noch moderner Bauart hergestellte Leichenwagen** und über die **neuesten Aufbahrungs-Requisiten** verfüge, halte ich mich dem p. t. Publicum für bestens empfohlen und zeichne mit Hochachtung

Hermannstädter Entreprise des pompes funèbres
FRITZ W. ELGES.

Anmelde-Stellen, von welchen aus das Nöthige für Bestattungen **sofort** veranlaßt wird, so daß für den p. t. Besteller jede Intervention entfällt, sind: in der **Centrale Heltauer-gasse 18, Salzgasse 37 und Weinger 1.**
(1044) 12

Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver
GASTRICIN
ärztlich geprüft und erprobt.
Nur echt, wenn die Schachtel diesen **Dellet** trägt.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß vom **Magen** und **Darm** die meisten Krankheiten herühren, u. zw.: Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Aufstoßen, Magendrücken, Krämpfe, nervöses Magenleiden, Magenverengung, Magen- und Darmatarrhe, Erbrechen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz (Migräne), Zucker- und Nierenkrankungen, Nieren- u. Gallensteine, Gelbsucht, ja selbst Herzklappen u. Ohnmachtsanfälle, Angsterregung u. Beklemmungen, Nervenleiden, alle **nervösen Erscheinungen sind fast ausschließlich Folgen schlechter Verdauung.** — Ein neues Mittel, **Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver „Gastricin“**, **verhütet** jede Verdauungsstörung u. erzielt **sofortige Besserung bei Leberleiden**, bei längerem vorübergehendem Gebrauch **vollkommene Heilung**, bei vorübergehenden, selbst noch so veralteten Magenleiden, als auch deren Folgekrankheiten, die bisher allen Mitteln getrotzt.

Ohne ein Abführmittel zu sein, regelt es den Stuhl, verhindert die Bildung schädlicher Stoffe im Blut. — Für alte Leute und solche, die an schlechter Verdauung oder **Appetitlosigkeit** leiden, für Personen, die gerne fett, gut und viel essen, bei **Wassercuren**, für Personen, die eine gesunde Lebensweise führen, für solche, die oft und viel reisen müssen, daher verschiedene Kost haben, ist die Anwendung dieses Magenpulvers unerlässlich, und selbst kleine Kinder sollen es bei Verdauungsstörungen nehmen, da es bei überraschender Wirkung vollkommen unschädlich ist. — „Gastricin“ soll in keinem Hause fehlen, insbesondere wo kein Arzt in der Nähe ist, auf Landtagen, in Pflanzern, Klöstern, Dörfern etc. — „Gastricin“ wirkt **minutiös** und ist **angenehm** zu nehmen, da es sofort im Mund zerfließt.

In haben in den meisten Apotheken.
Haupt-Depôt: „Salvator-Apothek“, Preßburg. En gros bei den Medicinal-Droguisten.
Grosse Schachtel 3 Kronen, kleine Schachtel 2 Kronen, bei reccommandirter Sendung 45 Heller mehr.
Auf Verlangen Prospeete. (1173) 4-10

Der „Anker“ für Lebens- und Renten-Versicherungen.
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.
General-Repräsentanz für Ungarn: **Budapest, VI., Deákplatz 6.** (Anker-udvar), im eigenen Hause der Gesellschaft.
(Gegründet 1858.)

Gesamt-Vermögen 145 Millionen Kronen.
Versicherungsstand 511 Millionen Kronen.
Bisherige Auszahlungen 242 Millionen Kronen.

Im Jahre 1902 erhielten die mit **Gewinn-Antheil** Versicherten bei Todesfall- und gemischten Versicherungen nach **Div. Plan A 25%** der Jahresprämie in Baarem ausbezahlt, während bei den **gemischten und Sparcasse-Versicherungen** nach **Div. Plan B** (alljährlich steigende Dividende) **3%** der gesammten seit Beginn der Versicherung eingezahlten Prämien, d. i.

nach 3 Jahren	nach 4 Jahren	nach 5 Jahren	nach 6 Jahren	nach 7 Jahren	nach 8 Jahren
9%	12%	15%	15%	21%	24%

in Baarem ausbezahlt wurde.
Vorteilhafte Ausstattungs- und gemischte Versicherungen.
Mit Prospecten und Aufklärungen dienen die obigen General-Repräsentanten, sowie auch die Vertreter der Gesellschaft. (1179) 2-2

Allein echter englischer
Apotheker A. Thierry's BALSAM.
Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.
Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. — Er ist: 1. **Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Pusteln, Warzen, **Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Rände und Ausschläge**, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. **Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend!** Vor Fälschungen schützt am besten der **directe Bezug** von der Fabrik in **Original-Falzcartons** franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. **Versendung nur gegen Vorausanweisung** des Betrages oder **Anzahlung.**

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe. Schutzengel-Apothek

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätzig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apothek in Pregrada
bei **Rohitsch-Sauerbrunn.**
Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. (1063) 13-4